Heinrich Drimmel (NdW) war eine der prägenden Politikerpersönlichkeiten der großen Koalitionen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Jänner 2012 jährt sich sein Geburtstag zum 100. Mal. Seine Verbindung wird seiner mit einem Symposium gedenken (die ÖVP, die ihm viel zu verdanken hat, wird auch diesen Gedenktag wahrscheinlich wieder „vergessen"). Die ACADEMIA hat ganz bewusst seinen Großneffen Nicolaus Drimmel (Baj) gebeten, seine sehr persönliche Sicht des Katholiken, Intellektuellen, Konservativen, Politikers und Familienmenschen Heinrich Drimmel zu zeichnen. *Die Redaktion*

Nicolaus Drimmel (Baj)

100 Jahre Heinrich Drimmel

Heinrich Drimmel wurde am 16. Jänner 1912 als jüngster von fünf Söhnen eines Sicherheitsbeamten und einer Hilfsarbeiterin in Wien geboren. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits drei seiner älteren Brüder gestorben. Ein Gebetbuch seiner Mutter gibt Aufschluss über diese Tragödie, die innerhalb von anderthalb Jahren über die Familie hereingebrochen war.

„Die drei verstorbenen Brüder lebten in der Erinnerung der Mutter bis zu deren Tod ... und mir, der ich sie nie gekannt habe, blieb das Gefühl, als würde die Mutter in mir auch die Verlorenen lieben."

Der Vater Georg war gezwungen, seinen Militärdienst wegen eines Arbeitsunfalles seiner Frau zu quittieren. Mutter Maria, an der Hand verkrüppelt, verliert ihre Arbeit als Fabriksarbeiterin. Der Vater erhält eine Stelle als Sicherheitsbeamter. Bei Ausbruch des Krieges zeichnet er natürlich nach Verkauf des letzten elterlichen Erbteils Kriegsanleihen.

Kurz nach der Matura Heinrichs starb die Mutter im Sommer 1930. Im Juni 1938 heiratete Heinrich seine Therese. Kurz danach starb der Vater. Heinrichs Tochter Malis, geboren am 1. Mai 1939, sah ihren Vater in den ersten Lebensjahren wegen der Versetzung ins „Altreich" und der Einziehung in die Wehrmacht fast gar nicht. Es ist eine persönliche Tragik im Leben Heinrich Drimmels, dass er seiner Tochter erst während ihrer langen Krankheit und am Sterbebett seine ungeteilte Aufmerksamkeit und Präsenz schenken konnte. Viel zu früh starb seine einzige Tochter Malis am 26. Juni 1975.

Mit seinem Rückzug aus der Politik nach der Wiener Wahlniederlage im Jahr 1969 konnte Heinrich Drimmel verlorene Stunden nicht nachholen, aber doch die Privatheit im Kreis seiner engsten Familie erleben. Viele Weggefährten haben Drimmel die selbst gewählte Einsiedelei als Dünnhäutigkeit ausgelegt; er blieb dabei.

Ein frühes Familienfoto.

Für Drimmel war die Familie im Allgemeinen nicht nur erste Erziehungsgemeinschaft und entscheidender Kulturvermittler, sondern vor allem Ort der Geborgenheit und des gegenseitigen Respekts, in der gegenseitigen Liebe der Eltern und Kinder. Ein Satz markiert Drimmels scharfe Analyse schon vor mehreren Jahrzehnten:

„Lassen wir die Transplantation der Funktionen der Familie auf den Staat zu, weil wir es wollen oder weil es anders nicht mehr geht, dann ist die Entscheidung über das erste und größte der Menschenrechte (gemeint ist hier das Recht auf Familie) gefallen."

Intellektueller und Programmatiker

Drimmel war seit Studienzeiten ein eloquenter Redner, dies hat Gerhard Hartmann (Baj, Ca) in einem 2006 erschienenen Aufsatz quellenmäßig dargelegt. Dazu können nur Streiflichter auf seine bedeutende Position in den Regierungen Raab (Nc) und Gorbach (Cl) angeführt werden. Julius Raab, der Drimmel mit Wirkung vom 1. November 1954 in sein Kabinett holte, wusste schon, wen er sich da einfing:

„I kenn di scho . Allerweil kräulst auf deine geistigen Dreitausender umadum und nachher derstößt di über an Kuhfladen."

Drimmel war eine intellektuelle und parteipolitisch geniale Ergänzung zum bodenständigen Macher Raab, der ihn in der Regierungsarbeit weit über die Fachmaterie in Anspruch nahm. Das erste Beispiel liefert die Ungarnkrise 1956. Raab setzte Drimmel in dieser heiklen Situation als Schlüsselperson seiner Regierung ein. Am Sonntag, den 28. Oktober 1956 teilte er Drimmel während eines Te Deums im Stephansdom mit, dass er für einen Sonderministerrat eine Resolution vorzubereiten hätte. Am Folgetag wurde dieser „Ap-

pell" auch den Vereinten Nationen übermittelt. Unter den offiziellen Reaktionen auf den Ungarnaufstand 1956 war der Appell des neutralen Österreich an die Sowjetunion besonders bedeutsam, da er die erste Reaktion unter den westlichen Demokratien war.[1] Aber auch in der Regierung Gorbach gewann Drimmel eine weit über seine unmittelbare Ressortzuständigkeit hinausgehende Position.

1955 erst der ÖVP beigetreten, wurden ihm schon bald programmatisch-ideologische Aufgaben überantwortet. In den Jahren 1959 bis 1965 war Drimmel die zentrale Figur bei der Erarbeitung der Arbeits- und Parteiprogramme. Drimmels Überzeugung schlug sich in den Arbeiten nieder. So enthielten die am Parteitag 1963 formulierten Richtlinien zur Entwicklung eines Parteiprogrammes,

„... dass sich die ÖVP als christliche, demokratische und österreichische Partei der sozialen Leistungsgemeinschaft (definiert), die sich zur Ordnung der Gesellschaft auf der Grundlage der christlichen Soziallehre bekennt."[2]

Kultus und Unterricht

Konkordat, Protestantengesetz, Schulgesetze sind die Meilensteine, die Drimmel als Minister gesetzt hat. Nach Prof. Helmut Engelbrecht waren die Schulgesetze ein „Brückenschlag und eine bildungspolitische Großtat", wodurch dem gesetzlosen Zustand im Schulbereich endlich ein Ende bereitet wurde.

„Für Drimmel war es aber vor allem ein erster Schritt zur Verwirklichung seiner Vision, Auseinandersetzungen wie in der Ersten Republik allemal ein Ende zu bereiten und den Bildungsbereich im Wissen um die Wichtigkeit einer guten Schulausbildung sachlich und im gesellschaftlichen Miteinander fortzuentwickeln."[3]

Mit „Freie Kirche im freien Staat", hat Drimmel seine Kultuspolitik umrissen:

„Sie eignete sich als Kurzformel meines kultuspolitischen Konzepts, und sie war sinnfällig für neue Ziele in der Besatzungsära 1945/55, in der es an Freiheit allerorts gebrach."[4]

Die Lösung der Konkordatsfrage war wegen der politischen Verhältnisse der Zweiten Republik nicht einfach, der von Drimmel ausgearbeitete Lösungsplan fand vorerst in der Kurie keine Billigung, jedoch erhielt der Plan sukzessiver Teillösungen letztlich das Einverständnis des Papstes. So konnten am 23. Juni 1960 zwei Teilkonkordate unterzeichnet werden. Ein Jahr danach beschloss das Parlament 1961 das Protestantengesetz. Das Konzept eines paktierten Gesetzes wurde als Ergebnis einer neuen kultuspolitischen Ära gedeutet. Drimmel hat dieses selbst wiederholt als Paradefall seines kultuspolitischen Konzeptes bezeichnet. Der lutherische Landesbischof Gerhard May erwähnte damals, dass Drimmel bei der Streichung der Überreste staatskirchlicher Auffassungen evangelischer als die Evangelischen gewesen sei.

Prof. Karl Schwarz meinte dazu 1995: „Dass diese Ära des Staatskirchenrechts zu Ende ging, hängt mit der gesellschaftlichen Erosion der Kirchen, aber auch mit dem Rückzug Drimmels zusammen, der als einer der letzten engagierten Vertreter eines Politischen Katholizismus galt und der einer neuen, merklich entideologisierten Politikergeneration Platz machen musste."

Der Konservative

Betrachtet man Heinrich Drimmels Biographie, wird sein Spruch von einer verlorenen Generation augenfällig:

„Wir waren 1945 zu jung und zu alt, wir kamen zu früh und zu spät!"

Drimmel war freilich ein Mensch zwischen den Zeiten und besaß vielleicht gerade deshalb eine prophetische Begabung. Manchmal ist es wichtig, das Zeugnis eines solchen Menschen zu erleben, denn es sind meist jene, die in den Erfahrungen an der Front der Zeit jene wesentlichen Grundsätze des Lebens leichter erkennen konnten.

Wir heutigen haben diese Generation aus ihrem persönlichen Schicksal heraus zu verstehen, und dabei haben auch wir den Zeitgeist als Wahrnehmungsfilter auf unserer Seite abzulegen. Beim Lernen der Generationen von einander geht es um die von den Trends

1 Katalin Soós, Ausztria és a magyar menekültügy 1956-57; http://server2001.rev.hu
2 Christian Mertens, Heinrich Drimmel und die ÖVP in den 1960er Jahren; In: Jahrbuch des Vogelsang Institutes 2005/06, S. 231.
3 Helmut Engelbrecht, Zwischen Scylla und Charybdis. Drimmels hindernisreicher Weg zu den Schulgesetzen 1962; In: Jahrbuch des Vogelsang Institutes 2005/06, S. 184
4 Heinrich Drimmel, Freie Kirchen im freien Staat.; In: Festschrift für Willibald Plöchl 1967, S. 56.

Der ÖCVer Heinrich Drimmel

Die politische Vita von Heinrich Drimmel darf als bekannt vorausgesetzt werden. Weniger bekannt ist sein couleurstudentischer Lebenslauf, der mit dem Eintritt des Mittelschülers in eine katholische Pennalverbindung, sowie mit seiner Rezeption 1930 bei Nordgau, wo er zwei Mal Senior war, seinen Anfang nimmt.

1935-1938	**Leiter des Amtes für Hochschulpolitik im ÖCV**
1936/1937	**Vorortspräsident des ÖCV**
1946	**ÖCV-Amtsträger für Hochschulpolitik**
1946-1948	**ÖCV-Amtsträger für Finanzen**
1948-1953	**Vorsitzender des ÖCV-Beirates (bzw. der Verbandsführung)**

1988 erhält er mit dem Ehrenband „In vestigiis Wollek" die höchste Auszeichnung, die der ÖCV zu vergeben hat.

entkleideten wichtigen Dinge des Lebens, jene mit Ewigkeitswert.

„Was im Grunde gesucht wird in dieser Welt von heute, das ist eine Verankerung in Ewigkeitswerten. Und so muss die große Hoffnung in dieser Zeit sein, dass die Antwort der Kirche letzten Endes nicht nach Kriterien des Wissens erfolgt, sondern eine Antwort des Glaubens an das Gewissen wird."

Heinrich Drimmel war ein pronon-cierter Österreicher und ein Konservativer, das passte seiner Meinung nach gut zusammen.

„So wurde vieles in Österreich im Fortschritt der Dinge vorweggenommen und getan, was anderswo die Revolution mit Blut und Eisen erzwang.... Ich existiere in dem, aus dem es keinen Auszug geben kann: aus meinem katholischen Glauben. Als Österreicher. Und in dem Bemühen, die Idee des Humanismus dennoch zu realisieren ..."

Als Konservativer negierte Drimmel die Notwendigkeit der Entwicklung nicht. Er erkannte das durchlebte Zeitalter als ein transitorisches und bemühte sich, den Konservativen nicht nur von Revolution, sondern auch von Reaktion abzugrenzen. ***„Das konservative Prinzip hat unter einem geröteten Himmel für das Lebendige, für das Organische einzutreten."***

Heinrich Drimmel hatte seine Parte selbst verfasst, darin findet sich folgender Satz: ***„Dem Christen bedeutet das Leben in Fülle, eine Berufung zum Leben und die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes."*** Es wäre uns allen zu wünschen, daraus ein zeitloses Vermächtnis Heinrich Drimmels ableiten zu können.

Der Autor

Mag. Nicolaus Drimmel (Baj), Großneffe Heinrich Drimmels, ist Jurist und Stv. Generalsekretär des Österreichischen Gemeindebundes.